

## Die „katholische“ Griffweise bei einem „protestantischen“ Horn

### Über eine Rarität aus dem Bereich des Blechblasinstrumentenbaus

Zur normalen Grundausstattung eines Blechblasinstruments gehört – sofern es sich um ein typisches Ventilinstrument handelt – eine Maschine mit drei Ventilen und zugehörigen, zum Ein- und Nachstimmen ausziehbaren Zügen. Die Maschine ist die Gesamtheit der Ventile eines Blasinstru-

ments.<sup>1</sup> Die Ventilbögen dienen der Verlängerung der Grundlänge des Instruments und damit dem Erreichen der Töne zwischen den Naturtönen.

<sup>1</sup> Sachs, Curt: *Real-Lexikon der Musikinstrumente*, Berlin 1913, s.v. Maschine.

In der Regel bewirken das erste, zweite und dritte Ventil durch den Anschluss des zugehörigen Bogens eine Tieferstimmung,<sup>2</sup> und zwar um einen ganzen, einen halben und um 1½ Töne. Kombinationen sind möglich und für die Spieltechnik auch notwendig.

Gelegentlich kann man auf Blechblasinstrumente stoßen, bei deren Bauart – trotz dreiventiliger Anlage – von der gewöhnlichen Anordnung der Ventile abgewichen worden ist. Genauer gesagt: Die von den Ventilen ausgehenden Verlängerungen weisen Abmessungen auf, die eine andere Tieferstimmung bewirken, als dies bei der Standardanordnung vorgesehen ist.

Die gängige Anordnung der Ventile mit ihren Ventilschleifen scheint zunächst kaum einer besonderen Betrachtung würdig zu sein. Interessant und gleichzeitig in Frage gestellt ist die Konstellation jedoch dann, wenn man ein Instrument in der Hand hat, bei dem das Spiel andere Griffe erfordert, weil die Bogenlängen einem anderen System entsprechen.

Eine besondere Abweichung stellt die im Volksmund scherzhaft so bezeichnete „katholische“ Griffweise dar, die aus der „katholischen“ Anordnung der Ventilbögen resultiert. Hierbei sind – gegenüber dem gewöhnlichen System – die Längen des ersten und zweiten Ventilzuges vertauscht.

Die Bezeichnung „katholisch“ meint in diesem Falle: „speziell“. Das ist paradox, denn „katholikos“ heißt „allgemein“, ist also dem Wortsinn nach gar nicht geeignet, eine Ausnahme zu beschreiben (**Abb. 1**).

Gäbe es eine breit angelegte Posaunenchorbewegung in der katholischen Kirche, so könnte man spekulieren, dass Mitglieder katholischer Posaunenchöre eine andere Griffweise bevorzugten. (In Posaunenchören werden nicht ausschließlich Posaunen geblasen. Der Name schließt die Gesamtheit der Blechblasinstrumente ein.)

Die christlichen Posaunenchöre sind jedoch aus der evangelischen „Posaunenbewegung“ hervorgegangen.<sup>3</sup> Die Posaunenmission Bethel existiert nun schon seit über 140 Jahren: 1876 wurde sie ins Leben gerufen. Eine stilisierte Posaune in Kreuzform ist das Zeichen des *Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland (EPiD)*.<sup>4</sup> „Die katholische Kirche hat das Blasmusikwesen nicht in entsprechender Weise in das liturgische Geschehen eingebunden.“<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Heyde, Herbert: *Zur Frühgeschichte der Ventile und Ventilinstrumente in Deutschland (1814–1833)*, *Brass Bulletin* 1978 Nr. 24–27.

<sup>3</sup> Suppan, Wolfgang: *Lexikon des Blasmusikwesens*, Freiburg im Breisgau 1976, s.v. Kuhlo, Johannes.

<sup>4</sup> *Festschrift: Lobt Gott mit Posaunen. 100 Jahre Posaunenmission Bethel 1876–1976*.

<sup>5</sup> Suppan, a.a.O., S. 27.

Fotos: Monsees



**Abb. 1** – Flügelhorn in ovaler Form in Des, hier mit C-Stachel.



Abb. 2 – Die Ventilzüge auf der Unterseite

Die Idee jedoch, sich durch äußere Merkmale von anderen Gruppen und Musikanten abzusetzen, ist gerade in der Geschichte der evangelischen Posaunenchoräle durchaus nachweisbar.

Johannes Kuhlo, der „Vater der Posaunenbewegung“<sup>6</sup>, ließ seine Sopranstimmen – obwohl von Instrumenten in B-Stimmung gespielt – in C, also nicht transponierend lesen.

Zum einen wandte er sich damit gegen die bei den Militärorchestern übliche Notation. Zweitens hielt Kuhlo das Transponie-

ren auch bei hohen Bläsern für überflüssig. Jeder Bläser sollte aus dem Satz heraus, nicht aus der Einzelstimme musizieren und alle anderen Stimmen – in Klangnotation – mitlesen.

Zum dritten aber, und dies grenzt schon an eine List, sollte vermieden werden, dass christliche Bläser beispielsweise nach dem sonntäglichen Gottesdienst oder sogar währenddessen in der Bierwirtschaft oder beim Frühschoppen „unchristliche Lieder“ spielten oder mit anderen Musikanten zusammen eine Unterhaltungsmusik aufspielten. Hier benutzte man, vorausgesetzt, dass überhaupt Noten auflagen, B-Stimmen. Den Amateuren war die Umstellung ein Hindernis.



Abb. 3 – Händlersignatur: Aug. Clemens Glier, Markneukirchen i/S, Neue Straße 88.

Aus klanglichen Gründen – Kuhlo begründet dies mehrfach, leidenschaftlich und ausführlich<sup>7</sup> – empfahl er die ausschließliche Verwendung von weit mensurierten Flügelhörnern für die Oberstimmen (Abb. 2).

Nun sind Flügelhörner zwar durchaus auch für unterhaltungsmusikalische Zwecke geeignet und werden heute gelegentlich gerne im Jazz verwendet, aber mit einer bestimmten Bauart des Flügelhorns<sup>8</sup> mochte man sich außerhalb des Posaunenchores kaum blicken lassen. Gemeint ist das Flügelhorn in ovaler Form, das als „Kuhlo-Horn“ bekannt geworden ist und tatsächlich ausschließlich im Bereich der evangelischen Posaunenchoräle Verwendung findet.

Um eine Rarität handelt es sich wohl, wenn ein Kuhlo-Horn, ein instrumentales Wahrzeichen der evangelischen Posaunenbewegung, mit einer „katholischen“ Maschine ausgestattet ist. Das Horn aus meiner Instrumentensammlung ist signiert: Aug. Clemens Glier/Markneukirchen i/S/Neue Straße 88 (Abb. 3).

Die geprägte Aufschrift auf dem ellipsenförmigen Neusilberschild mit Adler auf dem Schallstück ist jedoch lediglich eine Händlersignatur, nicht etwa das Meisterzeichen. Die Firma Glier in Markneukirchen war eine 1878 gegründete Saiteninstrumentenfabrik, gleichzeitig Handelsfirma für alle Musikinstrumente.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Baines, Anthony: *Brass Instruments, their history and development*, London 1980, S. 231; Kuhlo, Johannes: *Posaunenbuch*, 1940 und *Posaunenfragen*.

<sup>8</sup> Sachs, a.a.O.: *Abbildung eines eiförmigen Flügelhorns (Kuhlo-Horns) im Artikel über das Flügelhorn: „Kurzes, dreizylindriges Modell von Schuster & Co. in Markneukirchen“*. Bis auf die dort fehlenden Schnecken und Aufzugsmechanismen für die Ventildfedern entspricht das dort abgebildete Modell meinem Horn.

<sup>9</sup> Heyde, Herbert: *Trompeten, Posaunen, Tuben*. Band 3 des Katalogs des Musikinstrumenten-Museums der Karl-Marx-Universität Leipzig. Leipzig 1980, s.v. Glier, Clemens August. S. 207.

<sup>6</sup> Ehmann, Wilhelm: *Johannes Kuhlo, ein Spielmann Gottes*, Witten 1965.

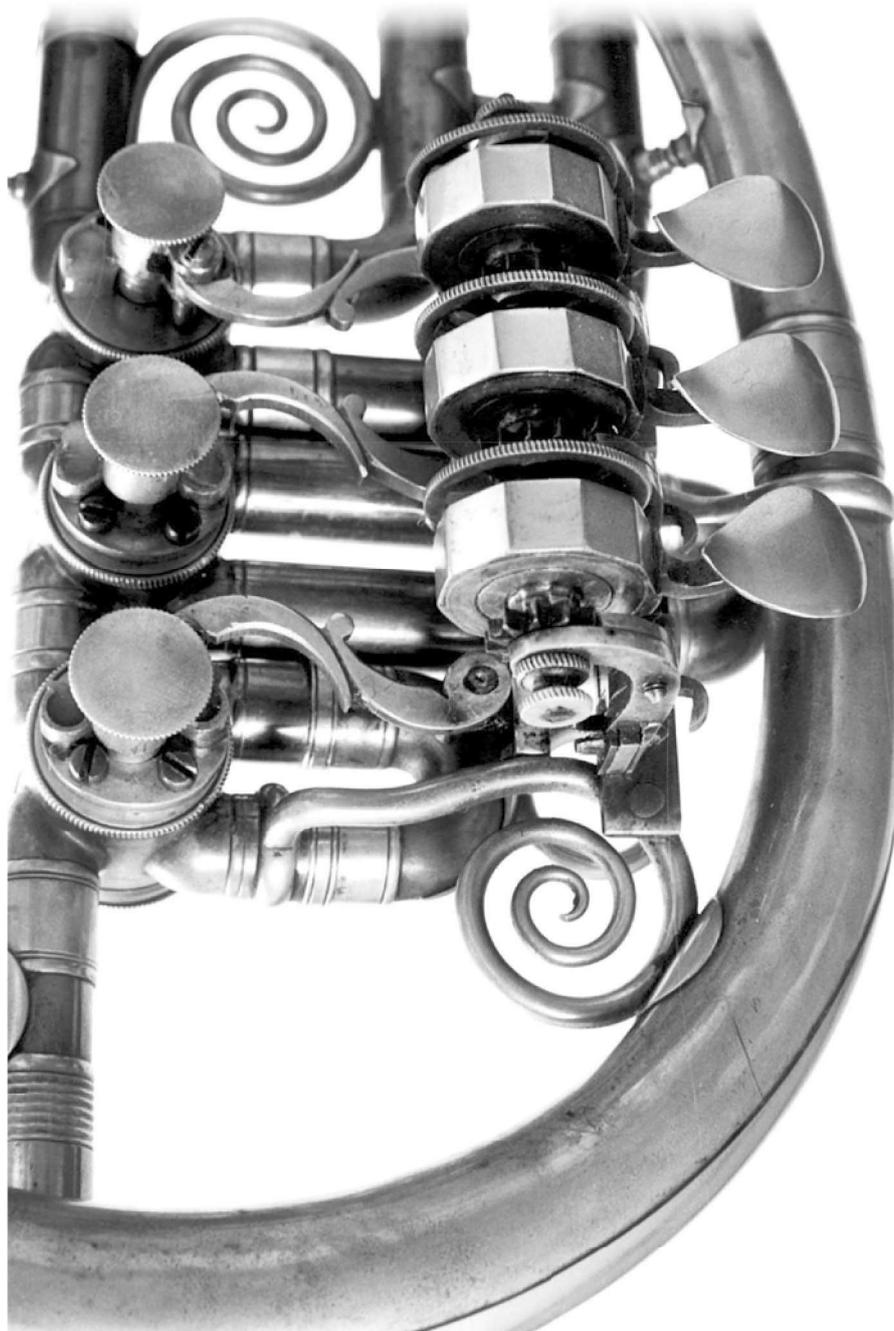


Foto: Monsees

Abb. 4 – Die Remontoiremaschine

Das Horn ist wesentlich schlanker gebaut, als dies für die heute noch gebräuchlichen weit mensurierten Kuhlo-Hörner typisch ist. Ungewöhnlich ist auch die Grundstimmung. Das Horn ist in *Des* gestimmt, hat jedoch einen – trotz unterschiedlicher Mundrohr-Rändel vermutlich originalen – C-Stachel. Mit einem zusätzlichen Ganzton-Aufsteckbogen („Schweineschwanz“) ist sogar die B-Stimmung erreichbar; allerdings müssen dann die Ventiltzüge weit ausgezogen werden.

Einzelne uhrwerkartig aufziehbare Ventilefedern in den Trommeln des Druckwerks (Remontoiremaschine mit großem Spannrad rechts von der Feder-Trommel und Sperr-Rad mit 12 Zähnen links von dieser;

Klinke mit Sperrfeder<sup>10</sup> sowie einige schöne geschmiedete Schnecken als Stützen deuten auf eine Sonderanfertigung, mindestens aber auf eine besondere Auflage hin (Abb. 4).

Bei den Schnecken stellt sich die Frage, ob sie lediglich der Abrundung des Aussehens des Instruments dienen oder eine ähnliche schwingungstechnisch bedingte Funktion haben, wie dies bei der Schnecke an der Heckel-Trompete der Fall ist. Hier stellt die Schnecke eine technisch notwendige, breit ausgearbeitete Stütze dar.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Bei Červenys Remontoiremechanik für die liegenden Walzen- bzw. Topfventile sind Sperr-Rad und Klinke durch ein Schneckengetriebe (Schraube ohne Ende) ersetzt. Heyde, 1980, S. 152. dazu: Tafel 20 und Skizze Nr. 47, S. 223.

<sup>11</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Heinrich Thein, Meisterwerkstatt für Blechblasinstrumente, Bremen.

Bei der Firma *Gronitz* (Metallblasinstrumentenbau) in Hamburg wurde ein Instrument verwahrt, von dem es hieß, dass es aus der Zeit stamme, als Kuhlo nach dem endgültigen Design für das von ihm favorisierte Instrument suchte. Die Ähnlichkeiten dieses Horns mit meinem sind frappierend: Die enge Mensur und der Reichtum an Schnecken sind gemeinsame Merkmale. Allerdings ist der Korpus des Hamburger Instruments kreisrund geformt, und die Maschine entspricht der Norm.

Möglicherweise stellt das von mir oben beschriebene Instrument einen weiteren instrumentenbaulichen Versuch dar, durch Experimente mit der Mensur, Grundstimmung, Form und Bauart eine Klangqualität zu erreichen, die dem Ideal Kuhlos von der Nachahmung der menschlichen Stimme durch das Blasinstrument näher kommt.

Für eine ältere Bauweise sprechen das schmuckvoll kaschierte Mundrohr, das innen zylindrisch ohne Verengung verläuft, ferner der zweizapfige zylindrische Stimmzug mit danach folgendem konischen Anstoß, außerdem die runden flachen Ventildachschrauben mit Rändelung und schließlich der *Mainzer Rand* am Schallstück.<sup>12</sup>

Ob und wo solche Instrumente tatsächlich in der Praxis eingesetzt worden sind, oder ob es sich lediglich um Prototypen handelt, lässt sich schwer ermesen. Schwierig zu ermitteln ist ebenfalls, ob es sich bei diesen Instrumenten jeweils um Unikate handelt.

Bedingt durch die hohe Stimmung wäre das Instrument in *Des* beispielsweise für Kirchenmusiken mit Orgelbegleitung geeignet, besonders dann, wenn Barockorgeln sehr hoch gestimmt sind. Die ungewöhnliche Griffweise ist jedoch eine stets gefährliche Fehlerquelle für den an die Norm der Standard-Maschine gewohnten Bläser.

Leicht wäre es möglich, die Ventiltzüge vom Blechblasinstrumentenbauer ablösen und umsetzen zu lassen. Damit aber würde dieses Horn in seiner merkwürdigen Eigenart entstellt und seiner Bauart etwas von ihrem speziellen Reiz genommen werden.

<sup>12</sup> Heyde, 1980, S. 239: Stürzenränder; Rand Nr. 6.